

Interview mit der ARD-Moderatorin Claudia Kleinert

„Traut Euch, Hilfe zu holen!“

Claudia Kleinert ist ihrem körperlich herausgeforderten Bruder Stephan von Herzen verbunden – und umgekehrt. Mit MOBITPP spricht die Moderatorin darüber, wie es Eltern und Geschwistern gelingen kann, Gemeinsamkeiten zu schaffen und zu bewahren.



MOBITIPP: Frau Kleinert, Sie können mit dem Begriff ‚behindert‘ nicht viel anfangen und sprechen lieber von ‚herausgefordert‘.

Claudia Kleinert: Jeder Mensch ist in irgendeinem Bereich behindert oder behindert sich selbst durch sein Denken oder Tun. Der Begriff ‚behindert‘ trifft also nicht, worum es wirklich geht.

MOBITIPP: Wie leben Sie Ihre Geschwisterbeziehung heute als Erwachsene?

Claudia Kleinert: Unser ARD-Studio ist zwar in München, aber ich pendle privat oft nach Köln, wo auch mein Bruder lebt. Deshalb sehen wir uns recht häufig und unternehmen viel miteinander – Kino, Essen gehen. Außerdem telefonieren wir oft. Wie es Geschwister tun, die sich schätzen und unterstützen. Wir bereichern unser Leben gegenseitig, zumal wir unsere Eltern relativ früh verloren haben. Stephan war 16, ich 18 als unsere Mutter an einer schweren Krankheit starb.

MOBITIPP: Mit welcher Art von Herausforderung lebt Ihr Bruder?

Claudia Kleinert: Stephan lebt mit Spasmen, die sich auf die Feinmotorik auswirken. Dadurch ist seine Sprache etwas verwaschen. Beim Essen, wo wir die Gabel gezielt zum Mund führen können, schlägt Stephans Arm unberechenbar zur Seite aus. Deshalb trinkt er zum Beispiel aus

stabileren Trinkgefäßen und nicht aus Gläsern. Bei vielen Bewegungen muss er erst überlegen, wie er vorgeht, wenn die Feinmotorik nicht punktgenau funktioniert. Ansonsten versorgt er sich selbst und arbeitet in einer Behindertenwerkstatt.

MOBITIPP: Wie haben Sie Ihre Kindheit erlebt? Mussten Sie oft zurückstecken?

Claudia Kleinert: Ich habe das nicht so empfunden, weil meine Eltern Stephans Herausforderung nie als etwas „Einschränkendes“ thematisiert haben. Ich erinnere mich nicht, dass wir deshalb etwas Besonderes getan oder nicht getan haben oder dass die Meinung anderer Leute für uns wichtig war. Allerdings waren wir auch nicht auf eine barrierefreie Umgebung angewiesen. Das hat sicher manches erleichtert.

MOBITIPP: Was würden Sie heute Eltern mit ähnlicher Familiensituation raten, wenn Sie zurückschauen?

Claudia Kleinert: Da gilt das Gleiche wie für alle anderen, die in einer Gemeinschaft zusammenleben: Es ist wichtig, sich auf den anderen einzustellen und Rücksicht zu nehmen. Zu schauen, was der andere mag und was man selbst mag und braucht und dementsprechend damit umzugehen. Keinesfalls sollte man sich verstecken oder für irgend etwas schämen!



Claudia Kleinert bei der BOBBY-Verleihung 2012. Mit der Auszeichnung würdigte die Bundesvereinigung Lebenshilfe das Engagement der TV-Moderatorin für Menschen mit Behinderung. © Michael Bause Photography



Claudia Kleinert mit ihrem Patenkind der Kindernothilfe. © Kindernothilfe / Frank Peterschroeder

Eine andere Facette von Normalität

MOBITIPP: Wie geht Ihr Bruder mit seiner Herausforderung um?

Claudia Kleinert: Stephan geht damit vollkommen normal um. Wir gehen auch in ein 5-Sterne-Restaurant und es ist uns völlig egal, wenn Menschen gucken, weil er seinen Wein aus einem Becher und nicht aus einem Weinglas trinkt. Für uns ist das normal und nur so kann man zeigen, dass eine solche Herausforderung nur eine Facette von Normalität ist. Die einen reden unnötig laut, mein Bruder isst halt etwas anders.

MOBITIPP: Als TV-Moderatorin stehen Sie in der Öffentlichkeit. Macht es solche Situationen leichter oder schwerer?

Claudia Kleinert: Weder noch. Mein Bruder und ich fallen zwar auf. Aber ich bin mit ihm an meiner Seite noch nie anders behandelt worden, als wenn ich alleine unterwegs bin. Allerdings trage ich privat oft Jeans, T-Shirt und eine Brille und habe die Haare hochgebunden. Da muss man schon genau hingucken, um zu erkennen, dass ich etwas bekannter bin.

MOBITIPP: Wie geht Stephan mit der Öffentlichkeit um?

Claudia Kleinert: Er hat eine wunderbar offene, positive Art. Er gewinnt sehr schnell Herzen. Deshalb gehen Menschen mit ihm auf angenehme Weise um, helfen und unterstützen ihn. Stephan stellt auch Fragen und wenn ihn jemand nicht versteht, tippt er sie in den Laptop oder ins Smartphone. So bildet er ganz selbstverständlich Brücken.

MOBITIPP: Geht die Öffentlichkeit heute verständnisvoller mit herausgeforderten Menschen als früher um?

Claudia Kleinert: Ich denke, dass die Wahrnehmung, ob sich etwas verbessert oder verschlechtert hat, stark von den jeweiligen Lebensumständen abhängt. Ich habe glücklicherweise reflektierte Menschen um mich. Die offen erzogen wurden oder später gelernt haben, dass es normal ist, sich für andere zu interessieren. Andererseits habe ich auch den Eindruck, dass immer mehr Menschen in die andere Richtung gehen. Dass sie sich nicht auf Ungewohntes einlassen wollen, sondern es rundweg ablehnen.

Behinderung häufig noch ein Tabuthema

MOBITIPP: Haben sich Politik und Gesellschaft insgesamt bewegt?

Claudia Kleinert: Ich befürchte, dass in der Gesellschaft gewisse Themen nach wie vor totgeschwiegen werden. Wenn man allein das Teilhabegesetz anschaut, hat man den Eindruck, dass sich niemand aus der Politik ernsthaft mit der Lebenswirklichkeit behinderter Menschen befassen will.

Erziehung zur Empathie

MOBITIPP: Was können Eltern ihren Kindern mitgeben, damit ein Zusammenleben von Menschen mit und ohne Herausforderungen selbstverständlicher verläuft?

Claudia Kleinert: Leider kommt uns immer mehr die Empathie abhanden. Wir werden egoistischer und verlieren dabei den Blick für andere, die unserer Einfühlung und Hilfe bedürfen. Kinder verstehen sehr gut, wenn Eltern ihnen erklären, dass wir alle, die wir uns nicht um unsere Grundbedürfnisse sorgen müssen, anderen helfen können.

MOBITIPP: Eltern fühlen sich offenbar immer häufiger verpflichtet, ihre Kinder vor allem für den globalen Wettbewerb fit zu machen.

Claudia Kleinert: Ja, aber hier geht es um einen ganz anderen, viel wichtigeren Wettbewerb. Nämlich darum, Kinder zur Lebensfähigkeit zu erziehen. Ich kenne genug Jugendliche, die rundherum verwöhnt sind. Sie sind, was das Leben betrifft, deutlich herausgeforderter als Gleichaltrige, die sich selbst organisieren müssen und nicht alle Wünsche erfüllt bekommen.

MOBITIPP: Haben Ihre Eltern mehr durch Vorbild erzogen oder durch Worte?

Claudia Kleinert: Durch Vorbild. Indem sie genau diese Werte und Überzeugungen gelebt haben, von denen ich spreche. Jeder von uns war mit seinen Stärken und Schwächen angenommen. Dadurch konnten wir unsere Geschwisterbeziehung als Bereicherung begreifen und nicht als Konkurrenz.

MOBITIPP: Was war Ihren Eltern besonders wichtig?

Claudia Kleinert: Sehr wichtig war bei uns die Kommunikation. Ein Aspekt, den ich heute sogar noch wichtiger finde. Es bringt so viel, wenigstens einmal in der Woche miteinander zu essen und aktuelle Themen zu diskutieren. Was finde ich gut oder nicht? Wo ist das Problem? Wie könnte man damit umgehen? Könnte man damit auch anders umgehen? Leider nimmt diese Art von Kommunikation ab. Aber sie ist für Kinder wichtig, damit sie sich eine eigene Meinung bilden können.

Claudia Kleinert



Claudia Kleinert ist eine der bekanntesten Moderatorinnen Deutschlands. Bundesweit kennt man sie vor allem als ARD-Wettermoderatorin im Anschluss an die Tagesschau und die Tagesthemen. Die gebürtige Koblenzerin ist gelernte Bankkauffrau und studierte Betriebswirtin. Sie moderiert Talkrunden, Galas und Firmenveranstaltungen. Außerdem hat sich als Buchautorin („Unschlagbar positiv: Die Charisma-Formel“) einen Namen gemacht. Claudia Kleinert engagiert sich unter anderem für die Kindernothilfe und ist Botschafterin der Lebenshilfe NRW.

Es gibt gute Hilfsangebote

MOBITIPP: Was raten Sie Eltern, damit sie die Bedürfnisse von Geschwisterkindern nicht übersehen?

Claudia Kleinert: Dieser Satz, ‚Überseht nicht, dass die Geschwister auch Aufmerksamkeit brauchen‘ ist mal leicht gesagt. Eltern, die sich um ein schwer pflegebedürftiges Kind kümmern, haben gar nicht die Zeit und die Kraft, sich allen Kindern gleichermaßen zuzuwenden. Das ist utopisch.

Aus Erfahrung rate ich: Holt Euch Hilfe! Habt den Mut zu sagen: Leute, ich kann nicht mehr. Es traut sich ja heute kaum noch jemand, seine körperliche oder psychische Überforderung einzugestehen und um Hilfe zu bitten. Dabei gibt es viele tolle Angebote. Man muss nicht alles mit sich alleine ausmachen.

Haben Sie Tipps?

Eine Anlaufstelle ist die Internetseite www.stiftung-familienbande.de. Hier gibt es Projekte, Tipps und weiterführende Adressen. Oder die Internetseite www.geschwisterkinder.de. Ich bin vor ein paar Jahren auf solch ein Treffen aufmerksam geworden, bei dem sich Geschwisterkinder austauschen und gegenseitig unterstützen.

Frau Kleinert, wir danken für das Interview.

Das Interview führte Brigitte Muschiol